

Brünn/Brno geboren.<sup>2</sup> Der Vater Josef Roller war Grafiker, Zeichenlehrer und Direktor an der deutschen Realschule. Sein Lehrbuch »Technik der Radierung. Eine Anleitung zum Radieren und Ätzen auf Kupfer« wurde über Jahrzehnte gebraucht (1887, 5. Aufl. 1922) und seine Handreichungen für den Zeichenunterricht ebenfalls. So unterrichtete der Vater wohl auch seinen Sohn. Der ging nach der Schulzeit 1883 zum beamtenüblichen Jurastudium nach Wien, hörte aber auch in der philosophischen Fakultät, etwa die Kunstgeschichtsvorlesungen von Rudolf von Eitelberger, und studierte dann an der Akademie der Bildenden Künste unter anderem Architektur (bei Hansen, Hasenauer und Schmidt), Historien- und Landschaftsmalerei (bei Griepenkerl und Lichtenfels). Bei August Eisenmenger, verantwortlich für die Ausmalung zahlreicher Bauten an der Wiener Ringstraße,

besuchte er die Abendkurse im Aktzeichnen. Seine Ausbildung an der Akademie unter der Anleitung dieser drei für ihn maßgeblichen Lehrer mag konservativ gewesen sein, vermittelte jedoch großes handwerkliches Können und technische Fertigkeiten. Naturalistische Detailgenauigkeit und verschiedene Verfahren stilkünstlerischer Abstraktion werden sich später in Rollers Bühnen- und Kostümbildern finden und darüber hinaus ein souveräner Umgang mit Licht und Raum.

Als die Akademie im Oktober 1892 ihr 200-jähriges Bestehen feiert, gehört Roller als Präses der Studentenverbindung »Athenaia« zum Festkomitee. Beim offiziellen Rundgang des Kaisers<sup>3</sup> repräsentiert der 28-jährige Roller die Schülerschaft. Im Jahr darauf stirbt sein Vater, und Roller, der Erstgeborene, muss den Lebensunterhalt nicht nur für sich, sondern

für die ganze Familie sichern. Von dieser Phase als freischaffender Künstler wissen wir nicht viel; Roller nahm die verschiedensten Aufträge an – Gemälde, Zeichnungen, Exlibris, Porträts, Gebrauchsgrafik, auch Arbeiten für die Wiener Bühnenateliers. Seine Gelegenheitsarbeiten reichen vom Entwurf einer Karte für den Technikerball (1895)<sup>4</sup> bis zur aufwändigen Ausgestaltung eines Wohltätigkeitsfestes der Tischgesellschaft »Marokkanien« mit ›Lebenden Bildern‹ in den Sofiensälen im Frühjahr 1894. Dafür erhält er großes Lob – auf dem Ball und in der Presse: »Den Brennpunkt des Festes [...] bildete das Festspiel ›Ein Abend am Hofe des Großmoguls von Marokko‹ [...]. Die Costüme des Stückes und die Decorationen und Zusammenstellung der sechs lebenden Bilder, welche im Festspiele vorkamen, waren von Maler Alfred Roller gezeichnet worden. Der junge Künstler, ein Schüler des Prof. von

*Lichtenfels*, erntete mit Recht rauschenden Beifall. [...] Das farbenprächtige venecianische Bild und das Schlußtableau mit der Vindobona [der Allegorie der Stadt Wien] erinnerten in der Technik und in der berausenden Pracht der Staffagen und Costüme an die beste Zeit des unvergeßlichen Makart. Alfred Roller, auf dessen eigenartiges Talent das ›Salonblatt‹ bereits vor zwei Jahren anlässlich einer Ausstellung in der Akademie hinwies, entstammt einer hochgeachteten Brünner Beamtenfamilie, hat das Gymnasium und zwei Jahre Ius absolviert, ging aber dann aus Liebe zur Kunst zur Malerei über. Eine hervorragende kunsthistorische Bildung, die heute leider den meisten jungen Künstlern abgeht, prädestiniert Roller in der Zukunft zu mancher herrlichen Aufgabe.«<sup>5</sup>

Durch die Umschlaggestaltung für den Sammelband ›Für Laibach‹, womit die

»Genossenschaft bildender Künstler Wiens« die durch eine Erdbebenkatastrophe 1895 schwer getroffene slowenische Stadt Ljubljana zu unterstützen suchte, war Roller auch bereits indirekt mit dem jungen Dichter Hugo von Hofmannsthal bekannt.<sup>6</sup> Er hatte das Fragment »Aus einer Alkestis« beige-steuert; die erste persönliche Begegnung fand aber erst knapp zehn Jahre später statt.

In die Kunstgeschichte wird Roller durch sein Engagement in der Gründerzeit der Wiener Secession eingehen. Im Mai 1897 trat eine Gruppe »Moderner« wie Gustav Klimt, Koloman Moser, Josef Hoffmann, Josef Maria Olbrich aus der »Genossenschaft bildender Künstler Wiens, Künstlerhaus« aus. Der die Jugend vertretende Hugo von Hofmannsthal hatte sie schon Anfang der Neunzigerjahre als »erkaltendes Glied« abgetan.<sup>7</sup> Die neue Gruppe schloss sich zur »Vereinigung bildender